

Erstbrut-Nachweise von Rohrweihe, Uferschnepfe und Kolbenente für Oberösterreich im Bereich des Unteren Inns

Georg ERLINGER
Dietfurt 61
A-5280 Braunau/Inn

ROHRWEIHE

(*Circus aeruginosus*)

Als zu Beginn der sechziger Jahre die letzten Stauräume der nun geschlossenen Kraftwerkskette am Unteren Inn geschaffen waren, standen ausgedehnte Wasservogel-Brutbiotope zur Verfügung, die auch spontan besiedelt wurden. Größere, relativ störungsfreie Schilfkompexe schienen durchaus auch als Brutareale für die Rohrweihe denkbar.

Starke Verfolgung und Arealverluste hatten jedoch in den fünfziger Jahren europaweit zu drastischen Bestandsverminderungen der Rohrweihe geführt. Erst nach Unterschutzstellung dieser um das Überleben kämpfenden Vogelart erholten sich die Brutbestände wieder langsam. Anfang der siebziger Jahre trat sie dann am Unteren Inn auch verstärkt als Durchzügler auf.

1976 kam es dann zu einem ersten Brutversuch auf den Berghamer Bänken. Nachdem H. Utschick hier mehrmals Beuteübergaben beobachtet hatte, fand ich am 16. Juni 1976 mit L. Pammer in einem verhältnismäßig kleinen Komplex aus kräftigem, dicht zusammenstehendem Schilfrohr einen Horst. Wir hatten eine Stunde zuvor beide Vögel hier einfallen sehen. Das ♀ war dann knapp 25 Meter vor uns abgestrichen. Der Horst, mit schöner Mulde aber nicht besonders umfangreichem Unterbau, lag – ohne Inhalt – ca. 1,2 Meter über dem Wasserspiegel. Den selben Befund erbrachte eine Kontrolle am 30. Juni 1976. Möglicherweise war zumindest das ♀ noch recht jung und das Ende der Brutzeit schon zu nahe, so daß es zu keiner Eiablage mehr kam.

Spätestens 1980 waren dann sowohl im Inn-Salzach-Dreieck wie auch in der auf der österreichischen Seite liegenden Reichersberger Au, während der ganzen Brutzeit Rohrweihen anwesend, woraus sich ein Brutverdacht ableiten ließ.

STECKBRIEF

Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)
(aus PETERSON et al., 1979)

Kennzeichen: 48 bis 56 cm; gegenüber anderen Weihen größer, kräftiger, mit breiteren Schwingen und ohne Weiß am Bürzel; gaukelnder Flug mit gelegentlich eingeschalteten Flügelschlägen und langem schwankenden Gleiten; Gefieder variabel; Männchen ad. (siehe Abb. 4, S. 17) von anderen Weihen durch dunklen Mantel und dunkle Flügeldecken, die sich gut gegen das Grau von Schwanz und Armschwingen abheben, unterschieden; ferner mit streifig gelblichem Kopf, Nacken und ebensolcher Brust und mit warm brauner Unterseite. Weibchen und Männchen imat. gewöhnlich ohne Grau und ziemlich einfarbig dunkelbraun mit rahmfarbenem Kopf und rahmfarbenen Schultern (manche Weibchen sind ganz dunkel und ähneln dem Schwarzmilan). Junge im ersten Winter dunkel schokoladenbraun, Scheitel und Kehle leuchtend dottergelb. Stürzt sich auf der Jagd aus niedrigem Fluge ins Röhricht.

Stimme: Ein hohes kiebitzartiges „qui-ä“ und Varianten.

Vorkommen: Hauptsächlich Moore, Sümpfe und Moräste mit großen Flächen dichten Röhrichts. Baut grobe vom Wasser umgebene Nester im Röhricht.



■ Brutgebiet
--- Grenze des Winterquartiers

Verbreitung: Teilzieher; hat in Wales und Irland gebrütet; umherstreifend bis Norwegen und zu den Faröern (PETERSON, 1979).

WÜST (1979) zeigt für Bayern folgende Bestandsentwicklung auf: 1965 etwa 10 bis 11 Bp; 1969 etwa 13 bis 15 Bp; 1978 etwa 35 Brutpaare.

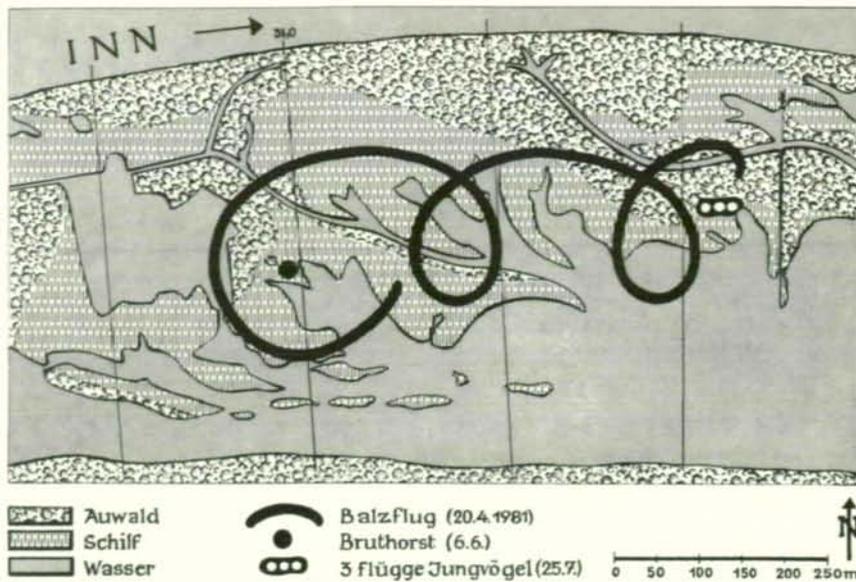
In Österreich war in den letzten Jahrzehnten die Rohrweihe – von gelegentlichen Bruten im nö. Marchebereich abgesehen – nur im Burgenland Brutvogel. Für die Jahre 1967/68 wird ein Bestand von 25 bis 27 Paare (BAUER u. GLUTZ v. BLOTZHEIM, 1977) angenommen.

Am 20. April 1981 beobachtete ich ein balzendes Paar über einer ausgedehnten Schilffläche im Zentrum der Reichersberger Au (siehe Skizze).

Am 28. Mai wagte ich die Horstsuche. Beide Altvögel waren flugaktiv. Nach ca. 20 Minuten fand ich etwa 70 Meter östlich des Baggersees einen „Spielhorst“, ca. 50 cm über dem Wasserspiegel auf einem Seggenpult. Am 6. Juni fand ich nach 20minütiger, mühevoller Suche im nahen undurchdringlichen Schilddickicht den Bruthorst, nur fünf Meter NE des

Spielhorstes, mit einem offensichtlich bereits stark bebrüteten Fünfergelege (siehe Abb. 4, S. 17) mit den Eimaßen: 46,50 × 38,15 – 47,60 × 37,35 – 47,65 × 38,40 – 46,90 × 38,15 und 46,60 × 38,70.

Der starke Horstunterbau aus Reisig maß an der breitesten Stelle 80 cm; die mit Schilf und Seggen ausgelegte Mulde hatte einen Durchmesser von 20 cm. Beunruhigend fand ich, daß der Muldenboden nur 8 cm über dem hier ca. 35 cm tiefen Wasser lag. Leider fand ich dann am 12. Juni



Skizze zur Rohrweihenaktivität 1981 im Brutnachweisgebiet der Reichersberger Au.

1981 den Horst tatsächlich verlassen vor. Drei Eier lagen, vermutlich von Elstern geplündert, am Horstrand, zwei weitere trieben in Nestnähe im Wasser. Vermutlich war das Gelege in den letzten Tagen einmal leicht überflutet und dann von den Vögeln aufgegeben worden.

Als ich am 25. Juli 1981 nach einem starken Hochwasser noch eine letzte Kontrollfahrt in dieses Gebiet machte, wurde ich durch fliegende Bettel-

rufe auf drei schon flügge, aber offenbar noch recht flugunwillige junge Rohrweihen aufmerksam. Sie saßen etwa 500 m von meinem Horstfundplatz am wasserseitigen Rand einer Baumgruppe. Ich näherte mich ihnen mit dem Boot auf etwa 30 m. Nach einer Weile begann der auf einem Baumwipfel sitzende Jungvogel wieder zu betteln und ein zweiter flog auf einen über ihm gelegenen Ast und bettelte dann ebenfalls. Als in der Folge der am nied-

*

UFERSCHNEPFE

(*Limosa limosa*)

Das große Hochwasser Mitte Juli 1981 hat in der Hagenauer Bucht riesige Mengen Sand und Schwabstoffe abgelagert. Dabei entstanden in der ohnedies bereits sehr flachen (seichten) Westhälfte drei jeweils mehrere Hektar große Sandbänke (siehe Abb. 2, S. 17), wovon sich die westlichste an die älteren, bereits mit dichter Vegetation bestandenen Anlandungen anschloß und die beiden anderen Inseln bildeten. Nur auf den höher gelegenen Kuppen flogen im Sommer 1981 noch Weiden (*Salix alba*) an, die im April dieses Jahres auf kaum 3 cm Höhe herangewachsen waren. Die größeren, flachen Randzonen der Inseln blieben, abgesehen von vereinzelt angeschwemmten Wurzelstöcken und von Schilfgräsern, die im Frühjahr austrieben, völlig struktur- bzw. vegetationslos. Ab Ende März 1982 fanden sich hier sehr zahlreich verschiedene Limikolenarten, die sich auf dem Durchzug in die Brutgebiete befanden, zur Rast

ein; ein großer Trupp von ca. 220 Kampfläufern verweilte sogar mehrere Wochen.

Am 23. und 24. April 1982 beobachtete ich u. a. auch sieben Uferschnepfen auf den neu entstandenen Sandbänken. Am 30. April zählte ich noch vier dieser Vögel und am 4. Mai war nur mehr ein Uferschnepfenpaar hier. Manchmal glaubte ich, trotz der großen Entfernung, auch Balzrufe der Uferschnepfen gehört zu haben. Da ich an diesem 4. Mai vom Damm aus mehrere brütende Kiebitze und acht eifrig balzende Flußregenpfeifer auf den Sandbänken ausgemacht hatte, watete ich auf die westliche der zwei Inseln, um mich genauer umzusehen. Neben zwei Kiebitz-Vollgelegen fand ich noch ein Nest mit nur zwei Kiebitzeiern und mehrere in den Sand gescharrte Nestmulden, von denen ich eine besonders große, mit grobem Nistmaterial umgebene, der Uferschnepfe zurechnete. Da ich täglich den Beginn der Eiablage erwartete, schaute ich am 6. Mai wieder

rigsten sitzende Vogel auch zu rufen begann, bemerkte auch ich einen sich über den Bäumen nähernden beutetragenden Altvogel. Wegen des Gegenlichtes konnte ich sein Geschlecht leider nicht näher bestimmen. Bald hatte er mich aber bemerkt und drehte ab.

Ein „Vergleich“ mit den Horstfunddaten ergab, daß diese jungen Rohrweihen nicht einem eventuellen Nachgelege jenes Paares, dessen Horst ich gefunden hatte, entstammen können. Entweder hatte hier ein zweites Paar gebrütet oder dasselbe ♂ hatte zumindest ein zweites ♀, was bei Rohrweihen öfters vorkommen soll.

Kaum 5 m vom vorjährigen Horst fand ich auch am 22. Mai 1982 wieder einen besetzten Horst (4 Eier); diesmal aber „hochwassersicher“ angelegt.

Literatur:

- BAUER, M. K., u. GLUTZ V. BLOTZHEIM, U., 1971: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4, Akadem. Verlagsges. Frankfurt am Main.
- PETERSON, R., et al., 1979: Die Vögel Europas. 12. Aufl., P. Parey Verlag, Hamburg.
- WÜST, W., 1979: Avifauna Bavariae. Bd. 1, Gebr. Geiselberger, Altötting.

nach. Die Enttäuschung war groß. Das Wasser war um etwa 15 cm gestiegen, die Mulde leicht überspült und die Uferschnepfen nirgends zu sehen.

Die nächste Kontrolle führte ich am 13. Mai durch. Die Uferschnepfen waren wieder anwesend und setzten sich bei meiner Annäherung, wie bereits früher, nach einem kurzen Warnruf weit in die Flachwasserzonen um die östliche Sandbank ab. Am Brutplatz angekommen, stellte ich einen für Uferschnepfen ungewöhnlich umfangreichen Nestbau im immer noch leicht überspülten Schlick fest. In der ca. 4 cm über dem Wasserspiegel liegenden, mit Gräsern und Wurzelwerk ausgelegten Nestmulde lagen drei Eier. Am 14. Mai – es kam kein viertes Ei mehr hinzu – machte ich Fotoaufnahmen vom Nest (siehe Abb. 3, S. 17) und der Sandbank und ermittelte die Eimaße: 55,85 × 36,70, 57,05 × 36,85 und 56,10 × 36,45 mm. Am 18. Mai war das Wasser neuerlich stark gestiegen und hatte das Nest völlig

STECKBRIEF

Uferschnepfe (*Limosa limosa*)

Kennzeichen – siehe Abb. 1, S. 17: Knapp 41 cm; von der Pfuhschnepfe durch längeren, fast geraden Schnabel, viel längere und den Schwanz im Fluge weit überragende Beine, schwarzen, an Wurzel und Seiten weißen Schwanz und breite weiße Flügelbinde unterschieden. Im Sommer Kopf und Brust rostbraun, Flanken und Bauch weiß mit schwärzlichen Querflecken, im Winter mehr wie dunkle Pfuhschnepfe, doch bleiben Flügel- und Schwanzzeichnung unverändert. Bei juv. Brust und Hals lichter und hell rostfarbig.

Stimme: Flugruf rein und wiederholt „gritta“; häufigste Rufe am Brutplatz ein rasches, kicherndes „tüt-tüt“ und ein nasales „quih-it“.

Vorkommen: Im Winter Schlamm-
bänke, Flußmündungen, Sümpfe; auf dem Zuge Binnenlandseen, nasse Wiesen. Nistet in feuchten Wiesen und Sümpfen, gelegentlich auf Heiden und Dünen.

Verbreitung: Zugvogel; hat im SW Finnlands und auf den Färöern gebrütet; umherstreifend bis Norwegen (PETERSON, 1979).



■ **Brutgebiet**
- - - **Grenze des Winterquartiers**

Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (GLUTZ v. BLITZHEIM, 1977) wird für Österreich ein Bestand von 40 bis 50 Paaren genannt, der allerdings unter günstigen Umständen auf ca. 90 Paare anwachsen kann. Das Hauptbrutvorkommen liegt dabei im Seewinkel und im Hansag im Burgenland, einige kleinere Brutpopulationen gibt es auch in Niederöster-

reich und seit 1955 brütet die Uferschnepfe in ca. 10 Paaren auch im Rheindelta in Vorarlberg. Aus Oberösterreich war bislang kein Brutvorkommen bekannt.

Für Bayern wird im „Handbuch“ ein Bestand von etwas über 60 Brutpaaren angegeben; in einer neuen Veröffentlichung nennt LEIBL (1982) einen Gesamtbestand von 90 bis 100 Paaren für die Jahre nach 1973 – trotz mittlerweile eingetretenen Arealverlusten dennoch eine nahezu doppelt so hohe Brutpaarzahl wie früher. Dies ist aber keineswegs ein Beweis für eine große Anpassungsfähigkeit dieser Vogelart an eine veränderte Umwelt, sondern dürfte eher in den von dieser Art bekannten, enormen Bestandsschwankungen – siehe dazu auch die obigen Angaben über Österreich – eine Erklärung finden.

Der dem unteren Inn nächstgelegene Brutplatz befindet sich in den Donauwiesen zwischen Straubing und Regensburg (1975 ca. 37 Brutpaare). Auch das Erdinger Moos bei München war 1975 noch Brutheimat von neun Paaren. Ein Brutvorkommen am nahen Chiemsee ist dagegen seit 1970 erloschen oder zumindest fraglich.

überflutet. Die Uferschnepfen waren nun auch endgültig aus der Hagenauer Bucht verschwunden.

In den darauffolgenden Tagen erhielt ich eine Mitteilung, wonach 1981 in der Nähe von Geinberg ein Uferschnepfenpaar in einer Feuchtwiese gebrütet haben soll. Am 23. Mai 1982 sah ich mit meinem Freund Klaus Janich an dem uns annähernd beschriebenen Ort nach, konnten aber nichts feststellen. Wie sich später herausstellte, hatten wir den inzwischen in Ackerland umge-

wandelten Brutplatz um etwa 1000 m verfehlt. Am 10. Juni meldete sich nämlich der Entdecker dieses vermutlichen Brutvorkommens, Herr Solbank, ein Münchner Ornithologe, der seit Jahren seinen Urlaub bei Bekannten in Geinberg verbringt, bei mir. Er teilte mir mit, daß er auch heuer wieder die Uferschnepfen bei Geinberg – diesmal in Feldern – mehrmals, zuletzt am 6. Juni 1982, beobachtete. Eine neuerliche Nachschau am nun genau beschriebenen Ort (15. Juni) blieb allerdings wiederum erfolglos. Möglicherweise wa-

ren die Uferschnepfen mit ihren mittlerweile flügge gewordenen Jungen bereits weggezogen.

Literatur:

- BAUER, M. K., u. U. GLUTZ v. BLITZHEIM, 1977. Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7, S. 186 ff.; Akad. Verlagsges. Frankfurt/Main.
- LEIBL, F., 1982: Die Uferschnepfe – ein Feuchtwiesenbrüter mit wenig Zukunft. Vogelschutz, Jg. 1982, H. 2, S. 3.
- PETERSON, R., et al., 1979: Die Vögel Europas. 12. Aufl., Verlag P. Parey, Hamburg.

KOLBENENTE

(*Netta rufina*)

Die Kolbenente trat in den letzten zwei Jahrzehnten in der Hagenauer Bucht zwar nicht regelmäßig, doch immer wieder, selbst in der Brutzeit, als Gast auf; so auch 1982. In diesem Jahr sah ich die ersten Kolbenenten – zwei Paare – am 30. April. Die durch das vorjährige Hochwasser in ihrer Struktur stark veränderte Bucht schien ihnen zuzusagen. Denn am 2. Mai fehlte aus dieser Gruppe ein ♀ und spätestens ab dem 8. Mai waren nur noch die zwei Erpel zu beobachten. Dieser Umstand war

sehr brutverdächtig, zumal sich diese Erpel immer am gleichen Platz – unweit vom Ufer der großen Bucht – aufhielten. Im Zuge der routinemäßigen, einmal wöchentlich durchgeführten Kontrollgänge entlang der Uferzonen überraschte ich am 18. Mai die zwei ♀♀ bei der Nahrungsaufnahme in der großen Bucht hinter einer Schilfnase. Eine flüchtige Nestsuche in der nächsten Umgebung blieb allerdings erfolglos. Schließlich ließ der stark und zeitlich sehr rasch schwankende Wasserstand Zweifel an einer Kolbenentenbrut aufkommen. Immerhin hatten am 17. Mai

die Uferschnepfen ihr Gelege verloren und am 24. Mai waren auch zwei auf den höchsten Kuppen der neu entstandenen Sandbänke befindliche Gelege des Flußregenpfeifers überflutet worden. Ich war daher sehr überrascht, als bei einem Kontrollgang am 8. Juni etwa 50 m unterhalb der großen Bucht ein ♀ neun, ca. fünf Tage alte pulli aus dem Schilfgürtel ins offene Wasser hinausführte. Am 16. Juli notierte ich ein ♀ alleine und am 30. Juli lagen acht, wahrscheinlich bereits flügge Junge unweit der großen Bucht im Flachwasser.



Drei neue Brutvogel- arten in Oberösterreich



Abb. 1: Normalerweise brütet die Uferschnepfe in Feuchtwiesen.

Abb. 4: Rohrweihen ♂.



Abb. 2: Teilansicht der frischen Schlickflächen (Sandbänke) im Bereich der Hagenauer Bucht.



Abb. 5: Blick in den Rohrweihenhorst mit Fünfergelege im Bereich der Reichersberger Au (6. Juni 1981) – siehe Skizze des Brutgebietes S 15.



Abb. 3: Das Nest der Uferschnepfe mit Dreiergelege (14. Mai 1982) ist sowohl hinsichtlich des enormen Aufwandes an Nistmaterial als auch seiner offenen Lage als ungewöhnlich zu bezeichnen.



Abb. 6: Das Kolbenentenweibchen sitzt fest auf dem Gelege.

Alle Fotos: G. Erlinger, Braunau

STECKBRIEF

Kolbenente (*Netta rufina*)

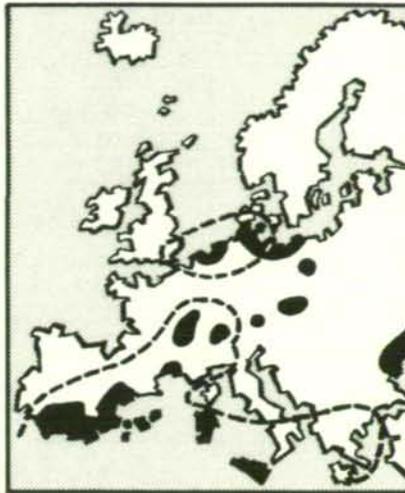
Kennzeichen: 56 cm. Eine plumpe, dickköpfige Tauchente, die hoch im Wasser liegt. Männchen mit rotem Schnabel, tief kastanienbraunem Kopf mit hellem, aufrichtbarem Scheitelgefieder, dunkelbrauner Oberseite, schwarzem Hals, schwarzer Brust und schwarzem Bauchstreifen sowie leuchtend weißen Flanken. Im Flug ein breites weißes Band fast über die ganzen Flügel. Im Schlichtkleid ähnlich dem Weibchen mit Ausnahme von Schopf und rotem Schnabel, die es auch von der kleineren Tafelente unterscheiden. Weibchen (siehe Abb. 6, S. 17) graubraun mit hellgrauen Wangen, die sich lebhaft von der dunklen Kopfplatte abheben; Flügelband schmutzig weiß. Das Trauerentenweibchen ist die einzige andere, braune Ente mit hellen Wangen, sie hat aber einen kräftigeren Schnabel und kein Weiß am Flügel.

Stimme: Das Männchen ruft „bät“, das Weibchen „wu-wu-wu“ (im Fluge) und „kōrr“.

Vorkommen: Große schilffreie Binnenseen oder Brackwasser-Lagunen, selbst im Winter selten auf dem Meere. Nistet im Pflanzenbewuchs von Inseln. Die Kolbenente bevorzugt, im Gegensatz zu anderen Tauchentenarten, mehr Flachwasserbereiche

und sucht ihre Nahrung gleichermaßen grundelnd wie tauchend.

Verbreitung: Teilzieher; umherstreifend: Britische Inseln, Portugal, Schweden und Finnland; hat in Belgien gebrütet (PETERSON, 1979).



■ Brutgebiet
 - - - Grenze des Winterquartiers

In Mitteleuropa ist die Brutverbreitung der Kolbenente als inselartig zu bezeichnen. Das dem Unteren Inn nächst gelegene Brutvorkommen liegt in den Ismaninger Teichen (1957 erster Brutnachweis, nachgewiesener

maximaler Brutstand 1973 22 führende ♀♀ mit insgesamt 126 pulli (WÜST, S. 277 f.). Mit 40 – 50 Brutpaaren beherbergt der Bodensee die stärkste Brutpopulation (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1969), wobei auf den österreichischen Seeanteil ca. 10 Brutpaare im Rheindelta entfallen. Bis 1980 lag hier gesamtösterreichisch das einzige Brutvorkommen. Nachdem diese Art als Brutvogel anscheinend schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Neusiedler See auftrat, sind neuere Brutnachweise erst 1980 und 1982 (TRIEBL, 1981) erbracht worden.

Am Unteren Inn erfolgte ein erster Brutversuch bereits 1961 im Stauraum Eggfing-Obernberg (GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1969). Am 16. Juni 1976 beobachtete ich mit L. Pammer bei den bayerischen Berghamer Bänken, etwas unterhalb des Inn-Salzach-Zusammenflusses gelegen, ein Kolbenentenweibchen mit neun zwei bis drei Wochen alten Jungen. Ebenda konnten Pointner und Utschik im selben Jahr je ein ♀ mit 10 bzw. 8 pulli nachweisen (WÜST, S. 267). Am 29. Mai 1978 notierten E. Kastner und F. Samwald (mündl.) im Inn-Salzach-Dreieck ein Kolbenentenpaar, wobei das Weibchen mindestens drei pullis führte. Ebenda fand ich mit K. Janich am 13. Mai 1969 zwei Nester im Bereich der Lachmönwenkolonie.

Literatur:

BAUER, M. K., und GLUTZ V. BLOTZHEIM, U., 1969: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 3, Akadem. Verlagsges., Frankfurt am Main.

PETERSON, R., 1979: Die Vögel Europas. 12. Aufl., Verl. P. Parey, Hamburg.

TRIEBL, R., 1981: Die Kolbenente *Netta rufina*, Brutvogel im Seewinkel. Egretta 24, H. 2, S. 82, Wien.

WÜST, W., 1979: Avifauna Bavariae. Bd. 1, Verl. Gebr. Geiselberger, Alttötting.

UNTERER INN – FELDORNITHOLOGIE

ÖKO-L 4/4 (1982): 18 – 19

Erstbeobachtungsnachweis des Seidenreihers (*Egretta garzetta*) der dunklen Phase für Österreich in der Hagenauer Bucht/OÖ.

Ilse PRÄSENT
 Weißenbach 6
 A-8813 St. Lambrecht

Am 26. August 1982 gegen 14 Uhr konnte bei besten Sichtverhältnissen mit dem Swarovsky-Ausziehfernrohr 30x75 ein Exemplar der grauen Phase des Seidenreihers zugleich mit zwei weißen Exemplaren und ca. 50 Graureihern (*Ardea cinerea*) in der Hagenauer Bucht festgestellt werden. Die Beobachtung erstreckte sich über längere Zeit, wobei der Reiher beim Schreiten, beim Erklettern von Schwemmholz, bei der Gefiederpfle-

ge und beim Ruhen ausgiebig beobachtet wurde. Auffallend war das gleichmäßig taubengraue Gefieder, die weißliche Kehle, die gegenüber den Fischreihern kleinere Gestalt, der dunkle Schnabel, die schwarzen Beine und vor allem die charakteristischen gelben Zehen. Mitbeobachter war Prof. Erich Hable, A-8841 Frojach.

Nach BAUER-GLUTZ (1966) wurden dunkle Seidenreiherr in Europa nur

wenige Male festgestellt. So in Bulgarien 1869, 1876, 1888, in Spanien 1956, 1957, 1960, 1962, in Frankreich 1952, 1957, 1958; A. Festetics notierte in der Camargue einen schwarzen Brutvogel mit zwei schwarzen Jungen (STERBETZ 1961).

Es handelt sich somit 1982 um den ersten sicheren Nachweis eines Seidenreihers der dunklen Phase in Österreich, der als Rasse der Nominatform gilt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [1982_4](#)

Autor(en)/Author(s): Erlinger Georg

Artikel/Article: [Erstbrut- Nachweise von Rohrweihe, Uferschnepfe und Kolbenente für Oberösterreich im Bereich des Unteren Inns 14-18](#)